



Das „Neue Schauspiel Köln“ auf dem Spuren eines Film-Klassikers. (Foto: Fehske)

# Berserker des Bösen

Orangerie: „Das Cabinet des Dr. Caligari“ von Stefan Krause

VON THOMAS LINDEN

„Du musst Caligari werden.“ In Berlin prangte dieser suggestive Slogan 1920 auf Plakatwänden und verfehlte seine Wirkung nicht. „Das Cabinet des Dr. Caligari“ wurde zum Kassenschlager, verlieh dem Deutschen Film Weltgeltung und brachte das Publikum zum erschauern. Den Horror will Regisseur Stefan Krause in seiner Inszenierung für die Bühne nicht mehr entfachen, aber für die Premiere in der Orangerie des Volksgartens hat er mit Hilfe einer Lippenleserin den gesprochenen Text des Stummfilms rekonstruieren lassen.

Die Handlung wird deshalb nicht kleinteiliger. Robert Wiens Klassiker besaß mit seinen gemalten Kulissen schon große Nähe zu den abstrakten Erzählformen des Theaters. In

Krauses Inszenierung zitiert ein schablonenartiges Bühnenbild mit verzerrenden Schrägen von Türen und Fenstern das Original. Die Dramatik der Schlagschatten, die Wiens Klassiker seinen expressionistischen Look verlieh, lässt sich als atmosphärische Trumpfkarte unter den Bedingungen der Orangerie nicht ausspielen. Die große Geste des Stummfilms wird so hilflos, und Stefan Krause tut gut daran, das pathetische Gebaren des Horrorfilms zu ironisieren. Dass die Komik in den Nebenrollen mit stilisierten Bewegungsmustern in die Albernheit abrutscht, wäre allerdings vermeidbar gewesen.

Richard Hucke als hemmungslos extrovertierter Dr. Caligari bildet die Konstante des Geschehens. Er präsentiert auf dem Jahrmarkt den

„Somnambulen“ (Alexander Hanfland), der den Tod voraus sagt und mordend seine Prophезeungen einlöst, bis ihn die Schönheit Janes (Ann-Cathrin Schaible) innehalten lässt. Allein Franzis (Frank Baumstark), der Freund eines Opfers, kommt hinter das Geheimnis. Aber da ist es schon zu spät. Franzis sitzt in der Irrenanstalt, und Caligari ist ihr Leiter.

## Dramaturgischer Motor

Die Musik von Ansgar van Sauren und Stephan Wipf verleiht der Produktion ihren dramaturgischen Motor, während das Bühnengeschehen als Bildfolge illustriert wird. Und mit jedem weiteren Bild gewinnt

Stefan Krauses Inszenierung an Dichte.

Dass Expressionismus mit lautstark überzeichneten Gesten assoziiert wird, drückt der Inszenierung den Stempel der Groteske auf. Richard Hucke nimmt dieses Angebot dankend an und spielt Caligari als Berserker des Bösen, kraftvoll und obszön. Die Welt im Griff eines Wahns, der uns beklemmende Ohnmacht spüren lässt – in diesem Sinne entspricht das expressionistische Lebensgefühl den dunklen Ahnungen der Moderne. Stefan Krause demontiert erfolgreich das Pathos des Stummfilms, die vitale Inspirationskraft des Expressionismus geht dabei stellenweise aber über Bord.

**80 Minuten**, nächste Termine 22. - 26. 4., jeweils 20 Uhr. Volksgartenstr. 25, Tel. 0221 95 22 708